

Preis vierteljährlich: in Neuenbürg M. 1.50. Das die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr M. 1.80; im sonstigen inländ. Verkehr M. 1.90 und 30 Pf. Postbestellgeld.

Die Anzeigen nehmen alle Gebühren und in Neuenbürg die Gebühren überhaupt entgegen. Druckerei Nr. 24 bei der Postanstalt Neuenbürg. Telegramm-Adresse: „Enztäler“, Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 Pf. bei Anstufungserhöhung durch d. Geschäftsst. 20 Pf. Kef. l. a. m. e. Zeile 20 Pf. Bei öfterer Aufnahme entsprechender Nachschlag, der im Falle des Nichtverfolges, hinfällig wird.
Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für briefliche Aufträge sind keine Gebühren übernommen.

Nr. 80.

Neuenbürg, Montag den 8. April 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. April. (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Verteilte Unternehmungen bei Busnoy und südlich von Hebuterne brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein. Ein englischer Vorstoß auf Pusieux scheiterte.

Auf dem Westufer der Aisne erweiterten wir im Angriff unsere Brückenkopfstellungen beiderseits von Albert.

Südlich von der Somme lebhaftere Feuerkämpfe und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte.

Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen.

Französische Angriffe in breiten Abschnitten zwischen Moreuil und Montdidier versuchten uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachen unter den schwersten Verlusten zusammen.

Montdidier lag unter französischem Feuer.

Vor Verdun nahm die Kampfintensität der Keilaktionen an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. April (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Schlachtfeldfront entwickelten sich am Nachmittag heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Aisne und Aisne folgten. In dichten Massen vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont, Hamel und vor unserer Brückenkopfstellung beiderseits von Albert zusammen.

Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereit gestellte Sturmtruppen des Feindes in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen kletterten auf dem Westufer der Aisne zwischen Castel und Mailly südlich von Thory bei Cantigny und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter schwersten Verlusten kam die Angreife vielfach nach erlittenerem Nahkampf gescheitert.

Truppen der Armee v. Böhne griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Aisne bei Amigny an.

Während sich Teile den Übergang über die breiten, stark verunpflanzten Ditchabschnitte erzwangen, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordosten Teile des Waldes von Concy.

Wir erreichten die Linie Bichansourt—Antreuil, den Nordrand von Variels. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie- und Minenwerfer erlitten die Franzosen hohe stündliche Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschlezung unserer Unterkünste in Laon wurde die Beschlezung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Grundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittermeister Freiherr v. Richtigshofen errang seinen 76., Leutnant Adel seinen 24. Lufttag.

Mazedonische Front:

In Vorkampfskämpfen am Vardar- und Dojransee wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 7. April, abends. (WVB. Amtlich.) Auf dem Südufer der Dise brachte die Weiterführung unserer Angriffe neue Erfolge. Pierre-mande und Folembay wurden genommen.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 7. April. (WVB. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um England: 18000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete, stark gesicherte Dampfer „Boorata“ (6570 BRT.), der einen Pferdetransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch zwei Zerstörer gesicherter, ebenfalls bewaffneter Landdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Ärmelkanals versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rundschau.

Die Engländer sind und bleiben aufgeblasen und hochmütig und bringen es nie über sich, den Feind richtig einzuschätzen, da sie seit langem nur minderwertigen Gegnern gegenüberstanden. Sie können es nicht lassen, vom Kampfe die Deutschen zu beschimpfen und herabzuziehen, und zwar in so lächerlicher Weise, daß jeder Deutsche sich solche Neuforderungen über den Feind verbitten würde. So ließ sich die Londoner Morningpost, am 20. März, also am Tage vor dem Beginn der Offensive, wie folgt über unsere Artillerie aus: Die weittragenden deutschen Geschütze sind jetzt besonders in Flandern sehr tätig. Der Feind will zeigen, daß er genug Munition hat, nachdem die Ostfront ruhig ist. Der angeführte Schaden ist gering. Die deutschen Flieger sind nicht fähig, die Batterien einzuschleichen, weil die englischen Flieger in ihrer Ueberlegenheit das nicht gestatten. Die Tätigkeit der deutschen Kanoniere gleicht der Arbeit in einem dreißigstündigen Birkus, der bisweilen wegen mangelhafter Leistungen abbaut, bevor die Vorstellungen zu Ende sind, weil er sonst mit Steinen beworfen würde. Die Geschütze klingen nur wie ältere asthmatische Herren. Dieser dreißigstündige Birkus hat die Briten zu Paaren getrieben und unsere asthmatischen Geschütze haben nicht sich zum Tode gehütel, sondern den eingebildeten Briten Schaden zugefügt, der katastrophal genannt werden darf. Mit solchen Kritiken über die Feinde beschimpften die Briten nur sich selbst.

Berlin, 6. April. (WVB.) Die ersten Berichte über die englischen Verluste sind auf dem Wege über Hull eingetroffen. Die Höhe der während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März erlittenen Einbuße an erstklassigem Menschenmaterial soll den britischen Verlusten der Sommeschlacht von 1916 gleichkommen, die nach amtlichen englischen Angaben 412000 Mann betrug. Zählt man die in der anschließenden Spanne Zeit vom 29. März bis 5. April gefallenen, vermissten und gefangenen englischen Soldaten hinzu, so kann man mit über einer halben Million Mann rechnen, um die das britische Heer geschwächt ist.

Zürich, 6. April. Der Tages-Anzeiger meldet, daß nach den bisher bekannt gewordenen Presseäußerungen dem General Foch nur eine britische Armee unterstellt worden sei, und daß die englische Armee von Arras bis zum Meere nicht Fochs Ver-

fehl unterstehe. — Schweizerische Blätter melden, daß die Franzosen etwa 70—80 Kilometer der bisherigen englischen Front wieder übernommen haben, obwohl sie schon bisher an der ganzen Westfront mindestens dreifünftel allein zu tragen hatten. — Bis zum 3. April hatten die Deutschen im Westen bereits einen Geländegewinn als Resultat ihrer Kämpfe erzielt, den sämtliche Offensiven der Entente zusammengenommen während der vorangegangenen 3 Kriegsjahre nicht zu erreichen vermochten.

Basel, 6. April. „Daily Mail“ berichtet von der Front: Seit drei Tagen steigert sich die deutsche Beschlezung von Amiens. Es fielen durchschnittlich in der Stunde 20 Granaten in die Stadt. — „Echo de Paris“ berichtet: Der wachsende feindliche Druck in Richtung Amiens veranlaßt die alliierte Heeresleitung zur Vervollständigung ihrer strategischen Maßnahmen. Auch ein etwaiger Verzicht auf das im feindlichen Zerstörungsfeuer liegende Amiens, wenn dieser Verzicht erfolgen sollte, dürfte die allgemeine strategische Lage nur wenig (?) ändern.

Genf, 6. April. Hervé erklärt laut „Nat.-Ztg.“ in der „Victoire“, wenn Amiens von den Deutschen besetzt werde, so bedeute dies so viel, daß dann Paris selbst in deutscher Gewalt sei.

Von der schweizerischen Grenze, 6. April. Wie die „Bataille“ meldet, nimmt infolge der Beschlezung von Paris die Entvölkerung der Hauptstadt zu. Zahlreiche Industrielle und Kaufleute schließen ihre Geschäfte und reisen ab. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt infolgedessen zu, sodas in Paris ein Notstand durch Arbeitsmangel auszubrechen droht wie zu Kriegsbeginn. Das genannte Blatt verlangt, die Regierung möge sich der Stellenlosen annehmen.

Berlin, 6. April. Die „B. Z.“ am Mittag“ berichtet aus Genf: Westschweizerische Blätter melden aus Paris, daß seit Donnerstag früh auch die links der Seine gelegenen Vorstädte Sevres, St. Cloud und Chatillon unter der deutschen Fernbeschlezung liegen.

Genf, 7. April. Wie die Pariser Blätter vom Donnerstag melden, ist Reims vollständig geräumt worden. Die letzten Einwohner, etwa 1400 Personen, die seit Monaten in ihren Kellern lebten, verließen am letzten Montag die Stadt.

Berlin, 7. April. (WVB. Amtlich.) Die Erwartung, daß die Franzosen die Beschlezung der Stadt Laon während der für Samstag, den 6. April, vormittags 11 Uhr angekündigten Besetzung der gefallenen Bürger Laons einstellen würden, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, pünktlich um 11 Uhr begann die Beschlezung von neuem und forderte wieder Opfer unter der französischen Zivilbevölkerung.

Berlin, 7. April. (WVB.) Erst laufen bei der Intendantur langsam die Meldungen über die Beute ein. Die Engländer haben die reichen Bestände weder fortschaffen, noch vernichten können. Es wurden erbeutet: In Reims 200000 Liter Wein, 4000 Wagners, 100 Kraftwagen mit reichem Zubehör und Ersatzteilen, 200 Feldküchen, 120 Fahrzeuge, Tragsättel im Werte von 10000 Mark, sowie viel Geschütz, 300 Zentner Weizen, 260 Zentner Hafer, 100 Spitzelze, ein großes Lager mit Sanitätsmaterial, ferner die Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage. Desgleichen wurden aus erbeuteten Beständen in Montdidier zwei Divisionen in Ham eine Division verpflegt. In Reims haben ein Stutlager mit ungezählten Rind- und Schafstellen und Tausenden von Kanarienvögeln in deutsche Hand; in Montdidier ein bedeutendes Leder-, Leinen- und Hanflager und riesige Weinvorräte. Englische Bestände in Ham lieferten die Verpflegung in Reims, Wein, Datteln und 50 Tonnen Kartoffeln für die deutschen Lazarette. In Reims erbeuteten die Deutschen ein umfangreiches Lager an Unterkunftsmaterial, Zimmer- und Ausstattungsgegenstände. Endlos ist die Menge von Mänteln, Decken, Sammi-Mänteln und Zelten. Die Beuteabfuhr nimmt viel Zeit in Anspruch und wird fortgesetzt.



Berlin, 7. April. (WZ.) Der einzige in der Stadt gebliebene Deutscheinwohner von Neule teilt mit, daß einen Tag vor der Ankunft der Deutschen um Mitternacht an alle Türen geklopft und den erschreckten Einwohnern der Befehl des Präfeldens mitgeteilt wurde, sie hätten im Laufe dieser Nacht und am frühen Morgen die Stadt zu verlassen. Nur was jeder selbst tragen könne, dürfe mitgenommen werden. Der Befehl wurde befolgt. Der letzte Neuler wollte seine Wohnung nicht im Stiche lassen und blieb. Er sah mit an, wie die allein zurückgebliebenen englischen Soldaten die Läden und Wohnungen ausplünderten und alles durcheinanderwarfen. Auch die Epicerie Nabache in der Rue Saint Leonard fiel ihnen zum Opfer. Diese Aussage ist unter Eid gemacht worden.

London, 4. April. (WZ. Reuter.) Der Nationale ausführende Ausschuss der Arbeiterpartei und das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses hat mit Rücksicht auf die Lage an der Westfront beschlossen, ihre Kriegszielpropaganda vorläufig aufzugeben, um nicht den Anschein zu erwecken, daß in dieser Stunde der Gefahr sie die Nation im Stich lassen.

Berlin, 6. April. Die „Post-Zeitung“ meldet aus Bern: Die ungenügend hohen Verluste veranlassen den „Daily Telegraph“ zu einem alarmierenden Artikel über die deutsche Offensiv, die in Wirklichkeit für die Lebensadern des englischen Reiches viel gefährlicher sei, als alle Landkämpfe zusammengenommen. Der „Daily Telegraph“ sagt unter anderem: Wir erfahren sehr viel über die kämpfenden Armeen in Frankreich, das Schweigen der See wird aber nur einmal wöchentlich unterbrochen. Dies bedeutet in Wirklichkeit, daß der Feind die Meere der Entente Tag für Tag durch seine Unterseeboote und Minen lähmt.

Bern, 6. April. Bolter Scherz berichtet die „Daily Mail“: Eine sehr kostbare Schiffsladung Kinder, deren Wert mit 800000 Mk. angegeben wird, sei auf dem Wege von England nach Amerika unseren Tauchbooten zum Opfer gefallen. Es war die größte und wertvollste Auswahl von Zuchtkühen, die jemals von England nach Amerika herübergebracht werden sollte. Die besten Rassen aus England, Schottland und Irland waren darin vertreten.

Bern, 7. April. Das Berner Tageblatt meldet, daß der Gesamtverlust der Entente einschließlich Rumänien, Serbien und Italien an Toten seit Kriegsbeginn jetzt auf Grund amtlicher Berichte schätzungsweise rund 11 Millionen betrage. Der englische Verlust an Toten betrage 1 Million, der französische 2 Millionen und der russische 6 Millionen.

Paris, 6. April. Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den die Bank von Frankreich ermächtigt wird, den Vorschuß an den Staat von 15 auf 18 Milliarden zu erhöhen.

Basel, 6. April. Der Schweizer Presse-Telegraph meldet aus Genf: Am Mittwoch haben die Devisenkurse der Entente an der Genfer Börse einen noch nie dagewesenen Sturz erfahren, der sich daraus erklärt, daß man die militärische Lage der Entente auch in westschweizerischen Handelskreisen als durchaus ungünstig ansieht. Paris notierte an diesem Tage an der Genfer Börse 74,35, London 20,17, Italien 48,25. (WZ.)

Kiew, 6. April. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist gestern hier eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen zu übernehmen.

Frankfurt, 6. April. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Erbauer des neuen Riesengeschüßes der aus Frankfurt a. M. gebürtige artilleristische Direktor der Kruppwerke, Prof. Dr. Fritz Rausenberger, der seinerzeit durch seine 42-Zentimeter-Mörser schon allgemein bekannt geworden ist. Nach seinen Ideen, Berechnungen und Vorschlägen wurde das Geschütz im Auftrag des Reichsmarineministers bei der Firma Krupp ausgeführt. Direktor Rausenberger, der Major der Landwehr ist, hat dem ersten Schießen gegen Paris selbst beigewohnt. Großes Verdienst um die Flugberechnung des neuen Geschüßes hat sich der ebenfalls in Frankfurt geborene ehemalige Schüler und jetzige Assistent Rausenbergers, Ritter Otto von Eberhard, erworben.

Kansas City, 5. April. (WZ. Reuter.) Hier sind 20 Gebäude, die drei Häuserblöcke des Geschäftsviertels ausfüllten, abgebrannt. Der Schaden ist auf 3-7 Millionen Dollars geschätzt. In den Gebäuden befanden sich größtenteils große Handelsfirmen und Fabrikbetriebe.

In letzter Zeit wurde von bayerischer Seite die Frage der Verlegung des Patentamts von Berlin nach München gewünscht. Nun schreibt

die offizielle „Norddeutsche Allgem. Ztg.“, daß diese Anregung nicht den Beifall der maßgebenden Reichsstellen finde. Eine Verlegung des Sitzes des Patentamtes werde nicht in Frage kommen.

Baden-Baden, 6. April. Heute früh 5 Uhr brach aus noch unbekanntem Anlaß in dem Bellevue-Hotel ein Feuer aus, das sich bald über das ganze Haus ausbreitete. Bereits gegen 7 Uhr war das ganze Haus völlig ausgebrannt.

Landkrieg, U-Boot-Krieg und — ?

Früher haben die Siebengescheiten und Befessener im deutschen Vaterlande gesagt: „Landkrieg? Er wird nie zum Ziele führen, denn selbst wenn wir die Russen bis auf die Linie Petersburg-Moskau zurückdrücken, so werden sie immer noch ein unermessliches Reich besitzen. Und der U-Boot-Krieg? Wer von ihm das Heil Deutschlands erwartet, der kennt die Macht Englands nicht. Und drittens, selbst wenn wir all unsere Freunde besiegen werden, sie werden uns nach dem Frieden lassen und nie mehr mit uns im Einvernehmen leben wollen.“

Inzwischen haben wir die Russen zurückgedrückt, zwar lange noch nicht auf die Linie Petersburg-Moskau, aber wir haben nicht nur Frieden mit ihnen, sondern sie sind sogar unsere Freunde und zumteil unsere Bundesgenossen. Und in England, da kommt die Not schon vor den eigentlichen Hungermonaten ins Land, sodaß der stolze Beherrscher der Welt sich gezwungen sieht, ohne alle Scham die armen Neutralen wie ein Strauchdieb um Schiffsraum anzufallen. Ei, ei, welche Wandlung! Jetzt sagen die Siebengescheiten in der Heimat: „Der Landkrieg und der U-Boot-Krieg werden's gemeinschaftlich machen“ und vergessen dabei den Dritten im Bunde, Mutter und Amme der beiden andern: Die Kriegsanleihe.

Wenn die feindlichen Zeitungen jetzt Peter Nordio schreien, daß wir auf Grund unseres Friedens mit Rußland dieses reiche Land feindlich durchdrängen und im Wege des Handelsverkehrs vielleicht mehr Geld ins Land brächten, als durch eine Kriegsschädigung, so steht hinter diesem Erfolge nicht nur die deutsche Faust, sondern auch das deutsche Geld, das jetzt vielfältige Zinsen trägt.

Wir stehen in großen Entscheidungen. Der endgültige Sieg, der als Gedanke unsäusrottbar in den Herzen unserer Soldaten steht, wird bald zur Wirklichkeit werden. Wir werden den gleichen Umschwung im Westen herbeiführen wie im Osten. Schon haben die Engländer in der größten Schlacht der Weltgeschichte eine schwere Niederlage erlitten. Unsere Waffen sind scharf, unsere U-Boote liegen auf der Lauer und schnüren dem Engländer die Kehle ab.

Sorgt, daß auch der Dritte im Bunde auf seinem Posten sei! Wer selbst nicht Anleihe kaufen kann, der ermuntere seine Kameraden, seine Angehörigen dazu. Wer möchte beim letzten Tanz nicht dabei gewesen sein? Nicht jeder kann es mit der Waffe in der Hand. Aber das Geld ist so wichtig wie die Kanonen. Zeichne Kriegsanleihe, und du kannst sagen, daß du dabei gewesen bist!

Württemberg.

Ulm, 6. April. Der König hat dem Oberstleutnant Freiherrn v. Lupin, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 123, der sich bei den jüngsten Kämpfen im Westen durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet hat, das Kommandeurkreuz II. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern verliehen.

Der Württ. Kriegerbund hat an bedürftige Konfirmanten Ausmarschierter auch neuer Einleidungsbeihilfen im Gesamtbetrag von rund 16000 Mk. ausbezahlt.

Tübingen, 6. April. Adam Niehle, Bauer und Gemeinderat von Zimmernhausen war am Freitag mittag bei Frühjahrsarbeiten auf dem Felde beschäftigt, als ihn ein Blitzstrahl traf und niederstreckte. Niehle starb einige Stunden später, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Verunglückte ist Vater von 11 Kindern und hatte 2 Söhne im Felde stehen, wovon einer vermißt ist, während der andere gegenwärtig im Elternhause weilt. Dem Getroffenen hat, wie die „Lüb. Chronik“ berichtet, der Blitz die Kleider förmlich vom Leibe in Stücke gerissen und verbrannt. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 49 Jahren und war allgemein beliebt.

Freudenstadt, 5. April. In der letzten Zeit wurden hier verschiedene größere Verkäufe gelätigt. So gingen die Landhäuser von Rechtsanwalt Lauffer, Frau Bröckelmann und Architekt Bauber in den Besitz von Dr. Witz über, der sie inzwischen als Sanatorium eingerichtet hat, dessen Inbetriebnahme

in diesem Monat noch erfolgt. — Hotelier Karl Bay hat sein an der Schömberger Straße gelegenes Hotel „Villa Imperator“ an Frau Haufer (Ruhens Haufer) verkauft. Otto Blaicher und die Erben von Schmeggger Schmid verkauften ziels 24 1/2 Morgen Grundstücke im Hohenried (wovon 4 Morgen Wald) an Paul Schröder, Gutsbesitzer in Hohenstadt um die Summe von Mk. 46 500.—

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat den Oberamtssekretär, tit. Obersekretär Braun in Neuenbürg seinem Ansuchen entsprechend zum Oberamt Eßlingen versetzt.

Die neuen Schuhbedarfsscheine. Mit dem 1. April ist eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung in Kraft getreten, wonach künftig bedarfsscheinpflichtig nur noch neuer Schuhwerk ist, dessen Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, auch wenn die Sohle mit Sohlenschonern oder mit Halbsohlen aus Ersatzstoffen (z. B. aus Holz) bewehrt ist. Bevor bedarfsscheinpflichtiges neues Schuhwerk vom Hersteller in den Verkehr gebracht wird, muß es von diesem als solches durch Aufstempelung des Wortes „bedarfsscheinpflichtig“ auf der Sohle gekennzeichnet werden. Den Kommunalverbänden bleibt es überlassen, für ihren Bezirk auch getragenes oder aus Altmaterial hergestelltes Schuhwerk, soweit solches durch die Kommunalverbände und die von ihnen beauftragten Stellen entgeltlich abgegeben wird, für bedarfsscheinpflichtig zu erklären und das Bedarfsscheinverfahren für dieses Schuhwerk besonders zu regeln. Der Schuhbedarfsschein ist nicht übertragbar; er hat eine Gültigkeitsdauer von zwölf Monaten, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, ist überall im Deutschen Reich gültig, gibt aber kein Recht auf Lieferung der Ware. Im allgemeinen darf einer Person innerhalb eines Zeitraums von zwölf Monaten nur ein Schuhbedarfsschein erteilt werden, für gewisse Fälle können Ausnahmen gemacht werden. Die in der Zeit bis zum 1. April 1918 ausgefertigten Bezugscheine auf Schuhwaren bleiben für ihre bisherige Gültigkeitsdauer, jedoch längstens bis zum 1. Juni 1918 in Kraft. — Die neuen Schuhbedarfscheine sind zu beziehen von der Bundesdruckerei des Reiches.

Schützt Saat und Ernte 1918. Wer in der Landung eines Flugzeuges auf oder in der Nähe von bestellten Feldern durch deren Betreten Flurschaden verursacht, gefährdet die für die Volksernährung erforderliche Bereitstellung von Brotgetreide und schädigt damit das Vaterland. Die Namen der Betroffenen sind von den Besitzern der Felder oder von ihren Vertretern sowie von den Bach- oder Abwehrkommandos festzustellen und zwecks Schadenersatzes oder Bestrafung zu melden.

Jungmannen — Schwerarbeiter. Die Hilfe der Jungmannen wird auch in diesem Jahre für die landwirtschaftlichen Arbeiten in weitem Umfange in Anspruch genommen werden müssen. Die nicht geringen Ansprüche an die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit der Jungmannen ergeben als notwendige Forderung, daß den zur Mitarbeit in der Landwirtschaft verwendeten Jungmannen während solcher Arbeitsleistungen eine genügende Ernährung sichergestellt wird. Jungmannen sind in solchen Fällen als Schwerarbeiter anzusehen, wenn die Art und das Maß der Arbeitsleistung eine solche Anerkennung nach den bestehenden Vorschriften erfordert.

Zur 8. Kriegsanleihe.

Eine rechte Volksanleihe soll die 8. Kriegsanleihe werden, nicht nur in dem Sinne, daß sich wiederum alle Volksschichten an ihrer Zeichnung beteiligen, sondern auch so, daß, wie wir hoffen, ein Teil dieser Anleihe zur Befriedigung wichtiger sozialer Volksbedürfnisse verwendet werden kann, zur Förderung des Kleinwohnungswesens und der Kleinfriedelung. Das Geld ist da. Im vergangenen Jahre haben sich die deutschen Sparsparlagen um 3 1/2 Milliarden Mark vermehrt, und im laufenden Jahre werden bis zum Schluß der Zeichnung etwa 2 Milliarden neuer Sparsparlagen bei den deutschen Sparkassen hinzu gekommen sein. Bei der Berliner Sparkasse allein sind im Jahre 1917 95000 neue Sparsparer hinzugetreten, davon mehr als die Hälfte Arbeiter, Tagelöhner, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten. Was von Berlin festgesetzt ist, hat sich mehr oder weniger bei allen Sparkassen gezeigt. Die Hebung des Volkswohlfundes hat angehalten; ihn nutzbar zu machen für die achte Kriegsanleihe, ist Pflicht der Vaterlandsliebe und zugleich Pflicht der Selbsthaltung. Wie im Osten,

müssen wir ankommen, der dabei und dieses Werk vollziehe zu einem

Die deutsche und viel Man muß Sie gab Gab will und hat kein Zeit eing durch Die deutsche Die deutsche und wird Durch Hel

Neustadt Jack den O übersehen. A litten, deren J fester gelten widerstandsfäh Schädens noch etwa ein D Kirchen sind Hälfte vermie Mikrobellen u Bienen vom Blüten noch v

In einem Bauer seit 3 Betrag von 2 um das Gel kommen sollten des Mannes, zu zeichnen; loven gemein, der Vernichtung

Rappolt Joller, der und alle bis gangen. Da von 100—120 beträchtlichen ein gutes Hon

Lahr, 5. einem Stalle einen Zentner „Bald“ berichtet Trüberg ein G der Apparat und mit dem Land man die

Aber während se Geschäften da auf sich nach über

„O nei fühlte mich mals besser Atmosphäre doch ganz Er wi llingende überzeugt ein halbes hätte ihm bereiten im Antwort. e oder in ein Ae freilich e Wir promentere meinte sie. im Referen aug, daß recht glückl Hat d Fräulein Sie mir vrend all d hören lassen Wie habe niem meiner erli



...kaffen wir auch im Westen zu einem starken Frieden kommen, der uns die Freiheit unserer Arbeit dabei und draußen in der Welt verbürgt. Daß dies Werk vollendet werde, muß die 8. Kriegsanleihe zu einem überwältigenden Erfolg werden.

Die deutsche Frau.

Die deutsche Frau hat viel ertragen. Und viel geschafft in diesem Krieg. Man muß es unumwunden sagen: Sie gab ihr alles für den Sieg! Sie gab willig Gatte, Söhne, Brüder. Und hat sich immer treu bewährt. Kein Leid zwang sie zu Boden nieder. Einzig durch die Seele auch ein Schwert. — Die deutschen Siegesfahnen fliegen! Die deutsche Frau ist Siegerin. Und wird auch in der „Achten“ siegen. Durch Heldengeist und Opferstum! — Franz Großholz, Freiburg i. B.

Dermisches.

Neustadt a. H., 3. April. In wie weit der Frost den Obstblüten geschadet hat, läßt sich jetzt übersehen. Am meisten haben die Aprikosen gelitten, deren Fruchtschüssel schwarz ist, also als erloschen gelten darf. Bei den Mandeln, die etwas widerstandsfähiger sind, ist der Umstand des Schadens noch zweifelhaft. Von den Pfirsichen ist etwa ein Drittel zu Grunde gegangen. Bei den Kirschen sind nur die besseren Sorten etwa zur Hälfte vernichtet. Dagegen sind Reinecklauden, Mirabellen und Zwetschgen, sowie Kirschen und Birnen vom Frost unberührt geblieben, weil ihre Blüten noch völlig geschlossen waren. In einem Dorfe bei Zweibrücken hielt ein Bauer seit Jahr und Tag in seinem Anwesen einen Betrag von 20000 Mk. in Papiergeld versteckt, um das Geld zu retten, wenn die Franzosen kommen sollten. Jetzt gelang es einigen Freunden des Mannes, das Geld für die achte Kriegsanleihe zu zeichnen; es wäre bald das ganze Geld verloren gewesen, da sämtliche Scheine infolge Robbers der Vernichtung nahe waren!

Kappolsweiler, 4. April. Einem fleißigen Jmker, der 30 Bienenstöcke eingewintert hatte, sind alle bis auf drei diesen Winter zugrunde gegangen. Da ein Bienenstock zurzeit einen Wert von 100—120 Mark hat, so hat der Jmker einen beträchtlichen Schaden erlitten, umso mehr als 1918 ein gutes Honigjahr zu werden verspricht. Lahr, 5. April. In Reichenbach wurde aus einem Stalle ein Schwein im Gewichte von etwa einem Zentner gestohlen. — Wie das „Echo vom Wald“ berichtet, ist im Kinotheater im Saalbau in Leisberg ein Einbruch verübt worden. Dabei wurde der Apparat für das Kino regelrecht abmontiert und mit dem kleinen Motor gestohlen. Vom Apparat fand man die meisten Teile in der Nachbarschaft

versteckt. Ueber den Verbleib des Motors weiß man noch nichts. — In den Kulturen des Gemeindefeldes von Löfzingen brach ein Waldbrand aus, dem 3 Hektar Jungwald zum Opfer fielen. In Oberamstadt in Hessen sah ein Nachbar aus der Wohnung des Gastwirts Wiener frühmorgens Rauch aufsteigen. Er öffnete die verschlossene Tür, bahnte sich mühsam einen Weg und fand in einem Zimmer Wiener mit seinen vier Kindern halbverbrannt vor. Der Brand wurde bald gelöscht. Ob Brandstiftung oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

München, 3. April. Der Entwurf der Bundesratsverordnung über die Regelung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 ist nunmehr bei dem bayerischen Staatsministerium des Innern eingelangt. Der Bundesrat soll sich bereits in seiner nächsten Sitzung mit der Verordnung beschäftigen. Die Verordnung selbst ist sehr kurz und ermächtigt die Landeszentralbehörden zu Einschränkungen des Fremdenverkehrs. Die wichtigsten Bestimmungen sind in den der Verordnung angehängten Richtlinien enthalten. Die bayerische Regierung hat bereits ihre Anträge beim Kriegsernährungsamt gestellt, um bei Inkrafttreten der Verordnung sofort die nötigen Ausführungsbestimmungen erlassen zu können. Die Anträge des Staatsministeriums des Innern gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß mit Rücksicht auf die immer größer werdende Zahl der Erholungsbedürftigen einerseits und mit Rücksicht auf die in den Fremdenbetrieben angelegten Werte andererseits der Fremdenverkehr nicht weiter als unbedingt notwendig zu beschränken ist. Im Laufe dieser Woche findet in Stuttgart eine Besprechung der süddeutschen Bundesstaaten statt, um den Fremdenverkehr möglichst einheitlich zu regeln.

Die Ostseebäder. Aus Berlin wird gemeldet: Staatssekretär v. Baldow hat einer Abordnung des Deutschen Ostseebäderverbandes erklärt, daß die Bäder in diesem Jahre geöffnet bleiben, daß jedoch Zusagen über die Lebensmittelversorgung der Fremden keineswegs gemacht werden. Erst wenn festgestellt sei, daß die Einwohner genügend bedacht sind, sollen die Oberpräsidenten der Provinzen ihre Anträge beim Kriegsernährungsamt einreichen.

Die Bismarcktratte. Das sächsische Ministerium des Innern hat allen Jagdinhabern, Besitzern von Grundstücken usw. die Auflage gemacht, die aus Böhmen eingewanderte Bismarcktratte zu vertilgen.

Woher kommen die Milliarden für die Kriegsanleihen? Aus Ersparnissen (die bei einer Kasse angelegt waren, vielfach aber auch — leider — zu Hause geschlummert hatten), aus Erlösen für Lager-Ausverkäufe, für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse, für verkaufte Wertpapiere und anderen Besitz, aus Verdienst und Gewinn in der Kriegszeit, aus Kredit-Ansprüchen. Auf einmal hätten wir die 73 Milliarden Mark nicht bar einzahlen können. Das war aber auch nicht nötig: Da sie auf 7 Kriegsanleihen ent-

fielen, die ihrerseits wieder in verschiedene Einzahlungsfristen zerlegt waren, konnten die Geldzeichen immer wieder zurückströmen. Es sind überhaupt nicht immer Geldzeichen nötig: Ein Pelzhändler verkauft seine Pelze. Der Betrag wird ihm auf seinem Bankkonto gutgeschrieben. Er zeichnet Kriegsanleihe; der Betrag wird ihm belastet; seiner Bank wird alsdann von der Reichsbank der Betrag belastet. Die Reichsfinanzverwaltung verfügt darüber durch Überweisung u. s. f. — Kapitalumschlag zugunsten der Kriegsanleihe ohne Geldbewegung. Es kommt also nicht auf die Menge des vorhandenen baren Geldes an, sondern darauf, ob noch Vermögensobjekte vorhanden oder als neu erstehend zu erwarten sind, welche in Kriegsanleihe umgewandelt werden können. Und daran fehlt es nicht!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 7. April. (WTB.) „Christiana Verdens Gang“ vom 6. April bringt unter der aufälligen Ueberschrift „Warum werden britische Soldaten vor unmenschliche Aufgaben gestellt?“ folgende Mitteilung des Londoner Korrespondenten Brooks: Das Parlamentsmitglied Sir Hamar Greenwood äußerte, das Land habe ein Recht darauf, zu wissen, wer die Verantwortung trage, daß die britischen Soldaten bei den letzten Kämpfen an der Westfront vor unmenschliche Aufgaben gestellt worden seien. Die Folge war, daß man in sechs Tagen verlor, was man unter größten Anstrengungen und unheimlichen Menschenverlusten in zwei Jahren errungen hatte. Das Volk hat genug von der Weise wie die Regierung die Landesverteidiger benutzte. Es will nicht zum militärischen Sündenbock gemacht werden.

Berlin, 8. April. (Fein-Tel.) Zu Wilsons neuester Rede bei der Eröffnung des Verbesslungsplans für die dritte Freiheitsanleihe sagt die „Tägliche Rundschau“: Unsere Friedensbereitschaft ist für Wilson gar nicht vorhanden. Er hat für sie nur die eine Antwort: Gewalt bis zum äußersten! Wie ein von Gott bestellter Vormund für unser Volk tadelt er unsere Siege und Erfolge wie persönliche Beleidigungen, da sie ohne seine Genehmigung und Dazureden erstritten sind, und beschuldigt uns des Strebens nach Weltbeherrschung, nach Gewinnlust und der Handelsüberherrschung, obwohl die Staatsmänner und Volksvertretungen der Mittelmächte ihre Friedenssehnsucht und Selbstbescheidung wieder und immer wieder betont haben. — Der „Vorwärts“ führt aus: Hinter den verbündeten Segnern des Westens steht mit gewaltigen materiellen Hilfsmitteln und mit gewaltig anfeuernder moralischer Kraft Amerika. Die Hoffnung auf den großen Alliierten jenseits des Wassers hält unsere Gegner aufrecht und peitscht sie zu immer erneutem Widerstand an. Wie lange dieser Widerstand noch anhalten wird, hängt von den Ereignissen ab, die im Zuge sind. Es ist jetzt keine andere Lösung der Weltwirren zu sehen, als der erhoffte volle deutsche Sieg auch im Westen.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrohl

51) (Nachdruck verboten.)

„Aber Sie sehen nicht gut aus“, sagte er, während sein besorgter Blick auf ihrem lieblichen Gesicht ruhte. „Der Samariterdienst, den Sie da auf sich genommen haben, geht allem Anschein nach über Ihre Kraft.“

„O nein!“ wehrte sie kopfschüttelnd ab. „Ich fühle mich vollkommen wohl — ich habe mich niemals besser befunden als jetzt. Daß die Lazarettatmosphäre keine roten Wangen machen kann, ist doch ganz selbstverständlich.“

Er widersprach nicht, obwohl ihre heiter klingende Erwiderung ihn keineswegs vollständig überzeugt hatte. Aber er fragte sie, ob sie ihm ein halbes Stündchen opfern könne, und nichts hätte ihm in diesem Augenblick größere Freude bereiten können als ihre freundlich bejahende Antwort. Seinen Vorschlag, ihn in ein Kaffeehaus oder in eine Speisewirtschaft zu begleiten, lehnte sie freilich ab.

„Wir können ja ein wenig im Tiergarten promeneren, wie es ohnedies meine Absicht war“, meinte sie. „In einer Stunde muß ich wieder im Reserve-Lazarett sein; aber das ist Zeit genug, daß Sie mir von Ihrem neuen, hoffentlich recht glücklichen Leben erzählen können.“

„Hat das für Sie wirklich noch ein Interesse, Fräulein Brunner?“ fragte er. „Und zürnen Sie mir gar nicht, daß ich undankbarer während all dieser Zeit gar nichts habe von mir hören lassen?“

„Wie käme ich dazu, Ihnen zu zürnen? Ich habe niemals darauf gerechnet, daß Sie sich meiner erinnern würden. Und ich wähle wahrlich

nicht, inwiefern ich darin eine Undankbarkeit erblicken könnte.“

„Doch! Mein Schweigen verdient keinen anderen Namen. Aber Sie dürfen mir glauben, daß ich trotzdem sehr viel an Sie gedacht habe, und daß ich sehr oft glücklich gewesen wäre, wenn ich mich mit Ihnen hätte unterhalten dürfen.“

Die Wärme seines Tones schien sie ein wenig in Verlegenheit zu setzen, und sie bemühte sich angelegentlich, dem Gespräch einen mehr scherzhaften Charakter zu erhalten.

„Nun, das können Sie ja jetzt nachholen“, erwiderte sie. „Erzählen Sie mir etwas von den Herrlichkeiten Ihres Freischloßes und von all den schönen Dingen, mit denen Sie sich dort die Zeit vertreiben. Denn Sie leben doch wohl ständig auf Ihrem Besitztum?“

Der sympathische Klang ihrer weichen Stimme, die Sanftheit und Güte ihrer anmutigen Züge hatten vom ersten Moment der unerwarteten Begegnung an eine ganz eigene Wirkung auf Herbert geübt. Es war ihm zumute wie dem Einsamen und Verlassenen, der plötzlich einem lieben, vertrauten Freunde begegnet, einem Menschen, dem er getrost sein ganzes Herz ausschütten darf.

Und Herbert fühlte sich ganz erfüllt von einem unwiderstehlichen Mitteilungsbefürfnis, wie er es bisher kaum einem andern menschlichen Wesen gegenüber verspürt hatte.

„Ja“, sagte er, „aber wenn ich Ihnen wirklich etwas von meinem Leben erzählen soll, so könnte es höchstens die Beichte eines kläglich enttäuschten Loren werden. Und ich wage nicht zu hoffen, daß Sie Geduld genug haben, ein so interessantes Bekenntnis anzuhören.“

„An Geduld fehlt es mir sicherlich nicht! Aber ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Ihre Worte ernsthaft gemeint sein sollten. Wenn man jung, gesund und reich ist, hat man da nicht ge-

radezu die Verpflichtung, zufrieden und glücklich zu sein?“

„So würde auch ich bis vor kurzem gedacht haben! Und vielleicht habe ich in Wahrheit auch gar kein Recht, mich unglücklich zu fühlen. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, Fräulein Brunner, wenn es Ihnen gelingt, mich davon zu überzeugen.“

„Machen wir also den Versuch. Sie sehen mich bereit, die Rolle des Beichtigers zu übernehmen, wenn ich auch leider sehr wenig Übung und Erfahrung in diesem schwierigen Berufe habe.“

Es fiel Herbert nicht ganz leicht, die rechte Einleitung für sein Bekenntnis zu finden. Aber nachdem er einmal hotterter und unsicher über die ersten Schwierigkeiten hinweggekommen war, vergah er mehr und mehr, daß es ein ihm den nahe fremdes junges Mädchen war, zu dem er sprach. Mit einem Freimuth, der die eigenen Schwächen wahrlich nicht schonte, berichtete er von seinen Erlebnissen auf Eschenbagen, von seiner Bekanntschaft mit Helga von Hallermund, und von seiner Liebe zu ihr. Mit dem Augenblick, da er den Namen der Baroness ausgesprochen, schien auch die Leidenschaft für sie wieder in ihm aufzuflammen. Wenigstens konnte die Zuhörerin dem Feuer, mit dem er ihren Liebreiz schilderte, wohl kaum eine andere Deutung geben. Und wenn Herbert nicht geflissentlich vermieden hätte, sie anzusehen, würde es ihm wahrscheinlich kaum entgangen sein, daß ihre Wangen jetzt wieder sehr bleich geworden waren, und daß ein Ausdruck stiller Traurigkeit auf ihrem Antlitz lag. Aber sie unterbrach ihn mit keiner Bemerkung und mit keiner Frage. Nichts in ihrem Verhalten deutete darauf hin, daß sie durch seine ausführliche Erzählung unangenehm berührt oder gelangweilt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Achte Kriegs-anleihe!

Zum achten Mal ergeht der Ruf des Vaterlandes an seine Söhne und Töchter, ihm die Mittel zu gewähren zur Fortführung und zum Sieg, zur siegreichen Beendigung seines Kampfes um Dasein und Bestand, den Neid und Mißgunst ob seiner wirtschaftlichen Blüte ihm aufgezwungen. Nach unsäglichen Mühen und Opfern hat unsere unvergleichliche Heeresmacht den Frieden im Osten erlämpft. Aber noch gilt's, auch den Feinden im Westen die Friedensbereitschaft aufzundtigen, die sie bisher mit Hohn und Spott zurückgewiesen. In der Haupt fällt die Schuld für die Opfer an Gut und Blut und für die Entbehrungen, die uns noch auferlegt sind. Darum dürfen wir nicht matt werden. Den Kämpfern draußen muß die Heimat in Einigkeit und Standhaftigkeit zur Seite stehen. In straffer Zusammenfassung ihrer materiellen Kräfte muß sie dem bedrängten Reich die geforderten Geldmittel zur Verfügung stellen. Und sie kann diese Mittel aufbringen. Das deutsche Volk ist das arbeitsamste und sparsamste Volk der Welt. Seine Wirtschaftskraft hat in wenigen Jahrzehnten die Kohleerzeugung und Stahlgewinnung um das fünffache, die Steinkohlenförderung um das sechsfache und den Außenhandel um das dreifache gesteigert. Das deutsche Volk hat wie kein anderes neben der Industrie auch die Landwirtschaft zu hoher Blüte gebracht; es hat seine gesamte Lebenshaltung unaufhörlich verbessern und einen jährlichen Zuwachs von 800 000 Menschen ernähren können. Es hat seine Geldwirtschaft durch alle Stürme der Kriegszeit hindurch gesund erhalten und die Spareinlagen nicht zurückgehen lassen, sondern um Milliarden gesteigert. Ein solches Volk wird auch die schwersten Wunden seiner Volkswirtschaft zur Heilung bringen. **Deutschland ist militärisch und wirtschaftlich nicht zu bezwingen.**

Darum beherzige jeder, ob Mann oder Weib, Städter oder Bauer, Alt oder Jung, das Gebot der Stunde:

Zeichne Kriegs-anleihe!

Neuenbürg, den 13. März 1918.

Stadtschultheiß Bäßner, Wildbad; Schulrat Baumann, Neuenbürg; Sägewerksbesitzer Commerell, Mitglied des Landtags, Höfen; Stadtpfarrer Fischer, Wildbad; Fabrikant Alfred Gauthier, Calmbach; Seilermeister Friedrich Gollmer d. A., Neuenbürg; Stadtschultheiß Gräß, Herrenald; Fleischermeister Gähler, Wildbad; Amtschultheiß Häberlein, Calmbach; Sensenschmied Friedrich Heiner, Neuenbürg; Oberamtsparkasser Holzappel, Neuenbürg; Oberamtspfleger Käbler, Neuenbürg; Postinspektor Lang, Neuenbürg; Kameralverwalter Mangold, Neuenbürg; Buchdruckereibesitzer und Redakteur Reeh, Neuenbürg; Bankdirektor Fritz Rath, Wildbad; Kommerzienrat A. Schmidt, Neuenbürg; Landgerichtsrat Scholl, Neuenbürg; Stadtschultheiß Stier, Neuenbürg; Dehan Uhl, Neuenbürg; Gemeinderat Bollmer, Birkenfeld; Landwirt Erich Weiß, Ottenhausen; Oberamtmann Ziegele, Neuenbürg.

R. Oberamt Neuenbürg. Sommerzeit.

Nach Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 90) beginnt die Sommerzeit am 15. April 1918, vormittags 2 Uhr, nach der gegenwärtigen Zeitrechnung und endet am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung.

Die öffentlich angebrachten Uhren sind am 15. April 1918, vormittags 2 Uhr, auf 3 Uhr vorzustellen, am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung auf 2 Uhr zurückzustellen.

Von der am 16. September 1918 doppelt erscheinenden Stunde von 2 bis 3 Uhr vormittags wird die erste Stunde als 2 A, 2 A 1 Minute usw. bis 2 A 59 Minuten, die zweite als 2 B, 2 B 1 Minute usw. bis 2 B 59 Minuten bezeichnet.

Den 5. April 1918. Oberamtmann Ziegele.

Bezirksgetreidekasse Neuenbürg.

Abgabe von Nahrungsmitteln.

An die Gemeinden werden abgegeben:

70 Ztr. Weizengries,
58 Ztr. Graupen.

Die Unterausstellung ist Sache der Gemeinden.

Im Kleinverkauf darf ein Höchstpreis von 32 M pro Hund für Gries und 36 M pro Hund für Graupen nicht überschritten werden.

Den 8. April 1918. Oberamtspfleger Käbler.

Zeichnungen

auf die

8. Kriegs-anleihe

werden von der

Oberamtsparkasse Neuenbürg und ihren Agenturen

von jedermann entgegengenommen.



Birkenfeld, den 4. April 1918.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Saiten und treubeforgten Familienvaters, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers

Ochsenwirt

Friedrich Blaich

Landsturmmann

erfahren durften, für die ehrende Begleitung des Militärs, wie auch des Gesang-Vereins, sowie für den erhebenden Gesang des Kirchenchors und der Schüler, sprechen wir allen unseren aufrichtigsten Dank aus

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Witwe: Frida Blaich mit ihren 3 Kindern.

Birkenfeld.

Verkaufe mein

Wohnhaus

mit Scheuer u. Stall

und sonstigem Zubehör wegen Todesfall. Der Kauf kann jeden Tag unter günstigen Bedingungen mit mir abgeschlossen werden.

Friedr. Bester sen.,
Rathausgasse 12.

Beste Hefe

zum Backen bereiten Sie sich selbst. Rezept A 1. — (keine Briefmarken).

K. Bergmann, Berlin 21,
Bremerstr. 74.

Schwann.

Alle Sorten

Gemüse- und Salat-Seglinge,

Gemüse- und Kleesamen

empfehlen

Carl Gentner,

Gandelsgärtnererei, Baumschulen
und Samenhandlung
Telefon 12.

Nach Wiesbaden wird in Herrschaft ein

Privatzimmermädchen

das Nähen und Stopfen kann, gesucht. Gef. Anfragen sind zu richten an

Frl. Embacher,
Hotel Klump, Wildbad.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Am Dienstag, den 9. April, werden

Gier

abgegeben, 3 Stück f. d. Kopf:
vorm. 8 Uhr für Nr. 1—100,
„ 8 1/2 Uhr f. Nr. 101—200,
„ 9 Uhr f. 201 bis etwa 310.
Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

Zum Säckeflicken

unter Benützung einer
Sackstopfmaschine
mit elektrischem Antrieb wird für halbe oder ganze Tage eine geeignete Person gesucht. Eintritt möglichst sofort.

Aunflühle Neuenbürg.

Heirats-Gesuch.

Feldgrauer Landwirt, Mitte der 30iger, wünscht mit Fräulein von 20 bis 30 Jahren, mit etwas Vermögen, welche Lust hätte, eine kl. Landwirtschaft zu versehen, in Briefwechselzutreten, zwecks späterer Heirat. Vertrauensvolle Angebote mit Photographie sind zu richten an den „Witzler“.

Postkarten

von der Sonne und den Vogeln nach farbenphotografischen Aufnahmen, ff. buntes Ausl. auf gutem Karton 48. Muster. Mk. 3.—

Blumenpostkarten

für alle Zwecke pass. 50 ff. Must. 3 Mk.

Frontpostkarten

einfarb. Ansichten etc. 100 Must. 3 Mk. Paul Rupp, Freudenstadt 314